Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 44 (1965)
Heft: 10

Artikel: Picknick zwischen Galgen und Krematorium
Autor: Schmidt, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OTTO SCHMIDT

Picknick zwischen Galgen und Krematorium

Das ehemalige KZ Dachau wird zur Fremdenattraktion

Noch wird kein Eintritt verlangt, noch hat es auf dem blutgetränkten Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau bei München kein Restaurant. Aber was noch nicht ist, kann noch werden. Das ehemalige KZ, das eines der ersten in Deutschland war, wo unschuldige politische Gegner des Naziregimes, vor allem Sozialisten und Gewerkschafter, ihr Leben ließen, bevor zur Hauptsache Juden zu Tausenden eingeliefert wurden, wird wieder aufgebaut zum Gedenken an die Opfer oder, wie es heißt: «Den Toten zur Ehr', den Lebenden zur Mahnung.» Noch ist alles im Werden, aber bereits ist Dachau eine Fremdenattraktion geworden, man «macht» Dachau am gleichen Tag wie das Hofbräuhaus. Der Parkplatz ist an schönen Tagen schon knapp. Vor dem Krematorium, wo Tausende unschuldiger Menschen zu Asche wurden und wo eine Tafel die Richtstätte bezeichnet, sind Ruhebänke aufgestellt, wo gedankenlose Touristen picknicken und Karten schreiben: «Freundliche Grüße aus Dachau!»

*

Alles ist sauber beschriftet, in drei Sprachen: «Genickschußstand mit Blutgraben», «Behälter für Asche», «Grab vieler tausend Unbekannter», «Desinfektionsraum» und darum herum gepflegter Rasen, Spazierwege zum Lustwandeln, versteckte Pfade für verliebte Pärchen. «Wände nicht beschriften!» heißt es in den grauenvollen Verbrennungsstätten, die Öfen sind mit Kränzen belegt, «den Toten zur Ehr'». Und trotzdem sind alle Wände bekritzelt: «Karl und Fritz, Dachau 18. 5. 65», «Es lebe die DDR». Fast kein Tag vergeht, an dem nicht antisemitische Aufschriften zu entfernen sind, und wie mir ein Wärter von Dachau erzählte, müsse er ständig enttäuschten Besuchern erklären, die Knochen seien aus den Öfen entfernt worden! Man wittert geschmacklos Sensationen und ist bitter enttäuscht, daß Dachau das nicht bieten will. Den Lebenden zur Mahnung! Den Lebenden zum Picknick auf den Ruhebänken zwischen Galgen und Krematorium!

*

«Bitte Ruhe!» mahnt ein Schild, Ruhe zum Nachdenken, über das, was war und das es niemals wieder geben darf. Aber wie soll man nachdenken über etwas, das man nicht kennt, wie sollen vor allem junge Leute mit Ehrfurcht und Abscheu Dachau besuchen, wenn ihre Geschichtslehrer in Deutschland, in der Schweiz und anderswo bei der Französischen Revolution einen Punkt machen? Wie soll man in Ruhe nachdenken, wenn amerikanische Helikopter über das Gelände surren, wenn vom US-Camp, das auf einem Teil des Geländes des ehemaligen KZ errichtet wurde, laute Kommandorufe herüber-

tönen, wenn amerikanische Soldaten zwischen den Stacheldrähten des KZ strafexerzieren müssen? Auf der Gegenseite beim Denkmal für die Opfer ist ein Kloster entstanden, dort gedenkt man in christlicher Gesinnung der Opfer und bittet die Besucher um eine milde Gabe für das Kloster, in christlicher Gesinnung, wie wenn damals in christlicher Gesinnung genügend gegen das etwas unternommen worden wäre, was nie hätte geschehen dürfen.

*

Auf dem großen Lagergelände werden die Baracken wieder aufgestellt, wie sie damals waren. Und sie geben einen falschen Eindruck, saubere Baracken, mit soliden über- und nebeneinanderliegenden Pritschen, Holzbänke und Tische für die «Freizeit», Waschanlagen. Mancher schweizerische WK-Soldat muß die Unterkünfte geradezu als Musterbeispiel empfinden, und viele, die den Krieg mitmachten, denken laut: Während wir primitiv in Ruinen hausten, hatten diese hier es schön! Welch verheerender Eindruck! Nicht die Baracken, nicht die Holzbänke und Pritschen machten die Greuel der KZ aus, sondern die Menschen, die Peiniger, die zum Teil noch frei herumlaufen oder nach kurzer Strafe wieder «ein ehrbares bürgerliches Leben führen». Wie «schön» es in den Baracken war, schreibt ein ehemaliger Insasse: «Waren die Lebensumstände im Lager schon normalerweise so katastrophal, daß bei der Befreiung die Hälfte aller Baracken bereits zum Krankenrevier gehörte, so waren sie für die Tausende von Kranken noch schlimmer, oft ein wahres Martyrium ... Auch im Revier standen die Betten zwei- und dreifach übereinander, aber selbst das reichte oft nicht mehr aus, so daß zeitweise jedes Bett mit zwei oder sogar drei, meistens todkranken Häftlingen belegt war. Leib- und Bettwäsche konnte nur sehr selten erneuert werden, die Strohsäcke zerfielen, und die Versorgung mit Verbandmaterial und Medikamenten aller Art war mehr als notdürftig, war völlig ungenügend.»

*

In einem neuen Gebäude wird ein eigentliches Dachau-Museum eingerichtet, das hauptsächlich mit Photos, graphischen Darstellungen und Zeichnungen die Wirklichkeit von Dachau reproduzieren will. Wer sich die Mühe nimmt, dieses Material zu studieren, aber das braucht Zeit, und die meisten Besucher haben sie nicht, weil der Car draußen wartet, blickt in einen tiefen Abgrund menschlicher Greuel und schaudert bei dem Gedanken, wozu die Peiniger imstande waren. Aber all die Leiden nachzufühlen, wirklich zu empfinden, was in zwölf Jahren von 1933 bis 1945 alles geschah und geschehen konnte, dazu reicht die menschliche Phantasie nicht aus. Es ist so, wie es irgendwo steht: «Man kann sich vielleicht einen oder zwei, allenfalls sogar noch zehn Tote sowie deren Todeskampf und deren Sterben vorstellen. Aber um das unsagbare Leiden, das qualvolle Sterben von Zehntausenden mitzufühlen, nachzuempfinden, dazu ist keine Phantasie imstande, kein Gefühl ausreichend, das

kann kein Mensch. Hier erwies sich die grausame Wirklichkeit stärker als jedes menschliche Vorstellungsvermögen.»

*

Ich nahm von Dachau einen zwiespältigen Eindruck mit und stellte mir immer wieder die Frage: Hat diese Gedenkstätte einen Sinn? Ehrt sie die Toten? Mahnt sie die Lebenden? Und meine Antwort heißt eher nein, denn ich sah wohl die Stätten des Grauens, den blutgetränkten Boden mit dem schön gepflegten Rasen, ich sah aber auch das Picknick zwischen Galgen und Krematorium, die Parkplätze, ich las die Aufschriften an den Wänden, begegnete fröhlichen Menschen, die nur auf die Abfahrt des Cars zum Hofbräuhaus warteten. Das ehemalige KZ Dachau ist mir zu sehr im Begriff, eine profane Touristenattraktion zu werden. Starben diese Menschen umsonst? Und die Lebenden, was kann sie schon mahnen? Sind wir sicher, daß sowas nie wieder geschehen kann? Daß es nicht jetzt irgendwo geschieht? Wie sagte Heinrich Heine schon 1820: «Das war ein Vorspiel nur, dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.» Und auch heute werden Bücher verbrannt!

HEINZ ROSCHEWSKI

Planen durch Überzeugen

Ein neues Amt in Großbritannien

Im September 1965 ist der britische Plan für wirtschaftliches Wachstum veröffentlicht worden. Es handelt sich um das Werk eines neuen Departementes der britischen Regierung, des Wirtschaftsministeriums, das nach dem Sieg der Labourpartei letzten Herbst geschaffen wurde. Ein in einem demokratischen Staat erstmaliges Experiment: umfassende Planung, die nicht auf Zwang beruht, sondern auf Überredung, Überzeugung. Es gibt zwar Beispiele demokratischer Wirtschaftsplanung in anderen Ländern, vor allem in Frankreich und Schweden. Diese Staaten planen aber nur für einen beschränkten Sektor der Wirtschaft; der britische Plan zielt darauf ab, die gesamte Wirtschaft zu erfassen.

Sein Ziel ist ein 25prozentiges Wachstum in der wirtschaftlichen Produktion Großbritanniens bis 1970, was eine jährliche Zuwachsrate von 3,8 Prozent bedeutet. Die englische Zeitschrift «Socialist Commentary», der wir die nachstehenden Detailangaben verdanken, bemerkt dazu, daß dies keine überwältigende Zahl sei, aber ungefähr auf der Linie der Basis sich bewegt, von welcher das wirtschaftliche Wachstum in den meisten der mit Großbritannien im Wettbewerb stehenden Länder ausgeht.